

Quartalsbericht 1.2022

Dunkle Wolken im Chemiegeschäft

Die chemisch-pharmazeutische Industrie in Deutschland konnte das erste Quartal 2022 insgesamt noch zufriedenstellend abschließen, war dabei aber mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Deutschlands drittgrößte Industriebranche steigerte die Produktion leicht, weil sich der Pharmabereich positiv entwickelte. Die übrigen Chemiesparten produzierten dagegen weniger. Die Kapazitätsauslastung der Anlagen ging erneut zurück und lag unterhalb des Normalbereichs. Der Branchenumsatz legte vor allem aufgrund der steigenden Erzeugerpreise zu.

Den Chemieunternehmen machten im ersten Quartal Engpässe in den Lieferketten und stark steigende Energie- und Rohstoffkosten zu schaffen. Durch den Krieg in der Ukraine verschärften sich diese Probleme. In vielen Unternehmen herrscht deshalb Rezessionsstimmung. Sorgen bereiten vor allem mögliche Engpässe bei Gas und Öl. VCI-Präsident Christian Kullmann sagt zur konjunkturellen Lage der Branche: „Vom erhofften Aufschwung nach dem Coronawinter ist nichts mehr übrig geblieben. Die Perspektiven unserer Branche sind wegen steigender Energie- und Rohstoffkosten zunehmend düster. Außerdem drosseln industrielle Kunden wegen gestörter Lieferketten ihre Produktion und bestellen weniger Chemikalien. Ein Gasembargo oder ein Stopp der Gaslieferungen aus Russland hätte zusätzliche verheerende Auswirkungen.“

Prognose

Wegen der unabsehbaren Folgen des Kriegs in der Ukraine und der Null-Covid-Strategie Chinas verzichtet der VCI weiterhin auf eine quantitative Vorhersage für die Entwicklung der Branche im Gesamtjahr 2022.

Produktion

Die Chemie- und Pharmaproduktion in Deutschland stieg im ersten Quartal im Vergleich zum Vorquartal um 1,3 Prozent. Im 12-Monatsvergleich legte die Produktion um 2,8 Prozent zu. Das Wachstum kam aus dem Pharmabereich. Verglichen mit den Monaten Oktober bis Dezember 2021 verringerte sich die reine Chemieproduktion um 1,1 Prozent. Die Kapazitätsauslastung der Branche ging auf 80,9 Prozent zurück.

Erzeugerpreise

Die Chemikalienpreise beschleunigten ihr Wachstum. Chemieprodukte kosteten 6,7 Prozent mehr als im Vorquartal und 21,6 Prozent mehr als vor einem Jahr.

Umsatz

Der Umsatz der chemisch-pharmazeutischen Industrie legte aufgrund der kräftig gestiegenen Preise von Januar bis März gegenüber dem Vorquartal um 7,8 Prozent auf 66,3 Milliarden Euro zu. Das wegen Corona schwache erste Quartal 2021 wurde um 28,4 Prozent übertroffen.

Beschäftigung

Die Zahl der Arbeitsplätze in der Branche ist im ersten Quartal 2022 stabil geblieben. Die Chemie- und Pharmaunternehmen beschäftigen derzeit 473.200 Menschen.

Inhaltsüberblick

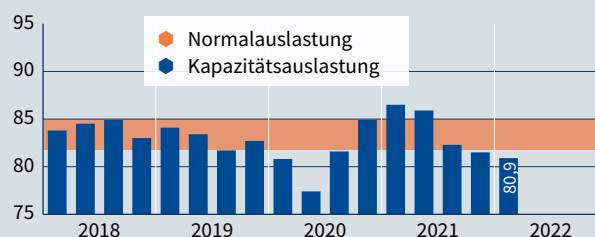
- **Globale Wirtschaft:** Ukraine-Krieg bremst
- **Produktion:** Chemie sinkt – Pharma steigt
- **Erzeugerpreise:** Auftrieb ungebrochen
- **Chemieumsatz:** Kräftiges Plus im In- und Ausland
- **Beschäftigung:** stabil auf hohem Niveau
- **Ausblick:** Tiefpunkt noch nicht erreicht

Indikatoren zur deutschen Chemie- und Pharmaindustrie 1. Quartal 2022

	Veränderung in Prozent	
	zu Q4/2021	zu Q1/2021
Produktion	+ 1,3	+ 2,8
ohne Pharma	- 1,1	- 1,6
Erzeugerpreise	+ 6,7	+ 21,6
Umsatz	+ 7,8	+ 28,4
Umsatz Inland	+ 9,8	+ 36,2
Umsatz Ausland	+ 6,6	+ 23,7
Kapazitätsauslastung in Prozent	Quartal 4/2021	Quartal 1/2022
Chemie (inkl. Pharma)	81,5	80,9

Quellen: Destatis, VCI

Kapazitätsauslastung in der deutschen Chemie- und Pharmaindustrie Quartalswerte in Prozent



Quellen: ifo, VCI

Weltwirtschaft: Krieg in der Ukraine bremst Wachstum

Die Weltwirtschaft verzeichnete am Jahresanfang unterschiedliche Entwicklungen. Das weitreichende Zurückfahren von Corona-Maßnahmen führte vielerorts zu einer stärkeren Wachstumsdynamik – insbesondere im Dienstleistungsbe- reich. Dagegen bremste ab Ende Februar der Krieg in der Ukraine das globale Wachstum. Die Probleme in den Lieferketten verstärkten sich dadurch erneut und belasteten zusammen mit den Preisanstiegen bei Energie und Rohstoffen insbesondere die Entwicklung der europäischen Industrie.

Unbeeindruckt vom Krieg in Europa und noch vor den harten Lockdowns der jüngsten Omikronwelle entwickelte sich im ersten Quartal des Jahres die Wirtschaft in **China**. Sowohl die Gesamtwirtschaft als auch die Industrieproduktion legten zu. Ein Teil des Wachstums ist allerdings auf Aufwärtsrevisionen zurückzuführen. Die massiven Probleme im Immobiliensektor, die Null-Covid-Politik sowie die Eingriffe im Technologiebereich belasten das Wachstum. In den übrigen **asiatischen Ländern** war die gesamtwirtschaftliche Wachstumsdynamik am Jahresanfang intakt. Auch die Industrieproduktion konnte wieder ausgedehnt werden, erreichte aber das Vorjahr nicht überall. Materialengpässe und hohe Rohstoffkosten bremsten die Entwicklung.

Die **US-Wirtschaft** erlebte im ersten Quartal des Jahres einen Dämpfer. Das BIP ging überraschend deutlich um 0,4 Prozent zurück. Der Außenhandel sowie Lagerinvestitionen im Vorquartal trugen zu diesem negativen Ergebnis bei. Die hohe Inflation dämpfte die Konsumneigung. Dagegen waren die Investitionen deutlich aufwärtsgerichtet. Ebenso erfreulich entwickelte sich die Industrieproduktion. Fast alle Industriebranchen konnten ihre Produktion ausweiten. Dagegen blieb das Wachstum in **Südamerika** schwach. Anhaltend hohe Inflationsraten und eine damit einhergehende Straffung der Geldpolitik fungierten als Konjunkturbremse.

In der **Europäischen Union** fiel der Start ins neue Jahr sehr verhalten aus. Die Erholung im Zuge der Aufhebung vieler Corona-Eindämmungsmaßnahmen wurde durch Liefereng-

pässe, weiter steigende Energiepreise und den Krieg in der Ukraine gedämpft. Das BIP konnte nur leicht zulegen. Die Industrie konnte im Quartalsdurchschnitt noch einen Zuwachs verzeichnen. Im Verlauf des Quartals war die Produktion jedoch rückläufig.

Die **deutsche Wirtschaft** entwickelte sich am Jahresanfang erneut schwächer als andere europäische Länder. Das BIP stieg nur leicht um 0,2 Prozent – nach einem Rückgang im Vorquartal von 0,3 Prozent. Die Aufhebung der Corona-Maßnahmen führte zwar im Quartalsverlauf zu einer weiteren Zunahme des Konsums. Dies reichte allerdings nicht aus, um der BIP-Entwicklung einen nennenswerten Schub zu geben. Auch der Außenbeitrag fiel aufgrund hoher Importe negativ aus. Einzig die Investitionen lieferten noch ein Plus. Die Industrieproduktion konnte zwar gegenüber Vorquartal leicht zulegen. Im März führten allerdings die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine mit sich wieder verschärfenden Problemen in den Lieferketten und explodierenden Energiekosten zu einem deutlichen Einbruch.

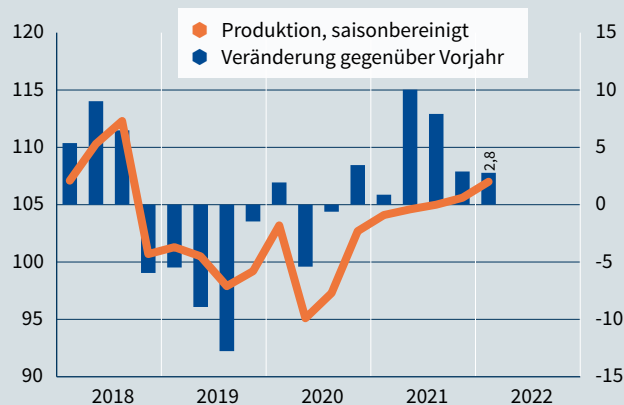
Chemie drosselt die Produktion

Der Krieg in der Ukraine belastete im ersten Quartal das Chemiegeschäft. Steigende Energie- und Rohstoffkosten und Lieferengpässe bei Vorprodukten machten der Branche zunehmend zu schaffen. Zwar konnte die chemisch-pharmazeutische Industrie insgesamt ihre Produktion leicht ausweiten (+1,3 Prozent). Dies war aber vor allem dem Pharmageschäft geschuldet. Die restlichen Chemiesparten mussten hingegen ihre Produktion um durchschnittlich 1,1 Prozent gegenüber Vorquartal drosseln. Damit lag die Chemieproduktion (ohne Pharma) 1,6 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor. Die Kapazitätsauslastung der Chemie- und Pharmaindustrie ging zurück und lag am Jahresanfang mit einer Auslastung von 80,9 Prozent unterhalb des Bereichs einer Normalauslastung.

Ungebremster Preisanstieg

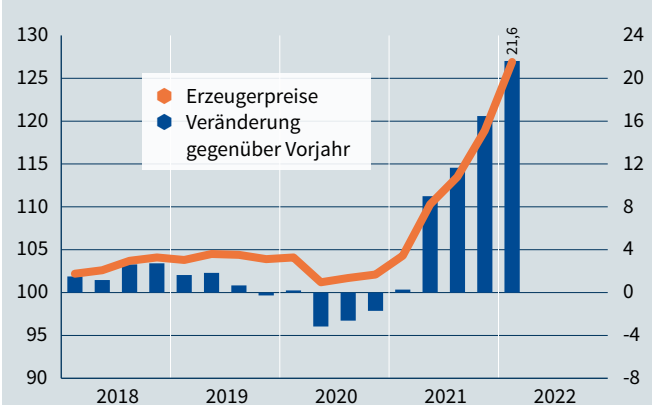
Kräftig steigende Energie- und Rohstoffkosten beschleunigten im ersten Quartal den Preisauftrieb bei Chemikalien und

Entwicklung der Chemie- und Pharmaproduktion
Index 2015=100, saisonbereinigt,
Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent



Quellen: Destatis, VCI

Entwicklung der Erzeugerpreise in der Chemie- und Pharmaindustrie
Index 2015=100, Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent



Quellen: Destatis, VCI

Pharmazeutika. Die Erzeugerpreise der chemisch-pharmazeutischen Industrie legten am Jahresanfang mit einem Plus von 6,7 Prozent gegenüber Vorquartal noch einmal deutlich zu. Damit waren chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse durchschnittlich 21,6 Prozent teurer als 12 Monate zuvor. Der Preis für Rohöl stieg am Jahresanfang um fast 25 Prozent. Ein Fass Rohöl kostete in den ersten drei Monaten des Jahres im Durchschnitt fast 99 US-Dollar pro Barrel. Die Preise lagen zwischenzeitlich sogar bei über 130 US-Dollar pro Barrel. Gegenüber Vorjahr betrug der Anstieg über 63 Prozent. Der Preis für Naphtha, dem wichtigsten Rohstoff der Chemieindustrie, folgte dem Rohölpreistrend. Im Vorquartalsvergleich stieg der Naphthapreis um rund 23 Prozent auf 784,5 Euro je Tonne. Das Vorjahr wurde um gut 74 Prozent übertroffen.

Mit dem Beginn des Krieges in der Ukraine verteuerte sich aber nicht nur das Rohöl, sondern alle Preise für Energierohstoffe stiegen kräftig. Europäisches Erdgas erreichte im März einen Spitzenwert von fast 220 Euro pro MWh. Im Quartalsdurchschnitt lag der Preis bei rund 100 Euro pro MWh. Damit blieb der Preis auf dem bereits hohen Vorquartalsniveau und übertraf das Vorjahr um weit über 400 Prozent. Mit den Preissteigerungen bei Gas verteuerte sich auch der Strom. Der Börsenstrompreis erreichte im März ebenfalls Spitzenwerte und zeigte sich insgesamt sehr volatil. Das hohe Preisniveau bei Strom und Gas schlug deutlich auf die Erzeugerpreise für gewerbliche Produkte durch. Für die Industrie verteuerte sich der Gaspreis im ersten Quartal des Jahres durchschnittlich um 200 Prozent, Sondervertragskunden zahlten für Strom im Schnitt bis zu 100 Prozent mehr als im Vorjahr. Den Unternehmen der Chemie- und Pharmaindustrie fällt es zunehmend schwerer, diese Kostensteigerungen in der Wertschöpfungskette weiterzugeben. Eine Entspannung auf den Energie- und Rohstoffmärkten ist nicht in Sicht. Zwar gingen die Preise für Öl, Gas und Strom nach den Höchstständen im März wieder etwas zurück. Insgesamt dürfte das Niveau und auch die Volatilität – als Ausdruck der großen Unsicherheiten – hoch bleiben.

Auslandsumsatz der deutschen Chemie- und Pharmaindustrie nach Regionen

1. Quartal 2022

	Anteile 2020	zum Vorquartal in Prozent	zum Vorjahresquartal in Prozent
EU 27	50,2	+ 7,4	+ 23,4
sonst. europäische Länder	16,1	+ 1,8	+ 18,5
Nordamerika	13,5	+ 4,7	+ 26,3
Lateinamerika	2,4	+ 9,5	+ 37,0
Asien	15,3	+ 8,1	+ 20,7
Afrika	1,7	+ 15,4	+ 24,6

Quellen: Destatis, VCI

Umsätze mit deutlichem Plus

Die stark steigenden Erzeugerpreise bescherten der Branche am Jahresanfang noch einmal ein kräftiges Umsatzplus. Der Gesamtumsatz der Branche stieg – trotz Produktionsrückgang – saisonbereinigt um 7,8 Prozent auf insgesamt 66,3 Milliarden Euro. Damit lag der Branchenumsatz 28,4 Prozent höher als ein Jahr zuvor.

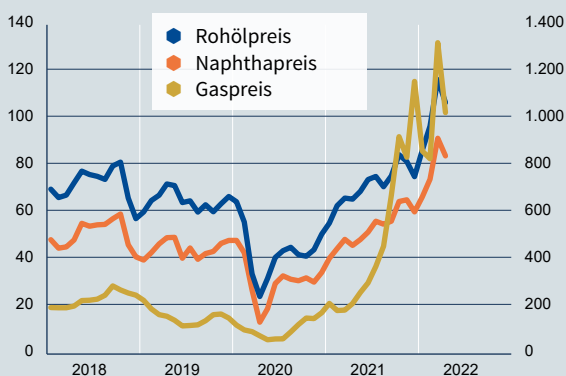
Der **Umsatz mit inländischen Kunden** nahm mit einem saisonbereinigten Plus von 9,8 Prozent besonders kräftig zu. Mit einem Inlandsumsatz von 26,1 Milliarden Euro wurde auch das Vorjahresniveau kräftig übertroffen (+36,2 Prozent). Besonders hoch fielen die Umsatzzuwächse in der energieintensiven Grundstoffchemie aus, die teils Preiszuwächse von über 30 Prozent verzeichnete.

Auch die Geschäfte auf den internationalen Märkten liefen gut. Der **Auslandsumsatz** der Branche stieg saisonbereinigt um 6,6 Prozent über Vorquartal. Mit 40,2 Milliarden Euro wurde 23,7 Prozent mehr als im Vorjahr auf den Auslandsmärkten umgesetzt.

Positiv entwickelten sich die Geschäfte in Europa, dem wichtigsten Absatzmarkt der deutschen Chemie- und Pharmaindustrie. Der Krieg in der Ukraine dämpfte jedoch die Geschäfte mit den osteuropäischen Ländern – insbesondere

Rohöl-, Naphtha- und Gaspreisentwicklung

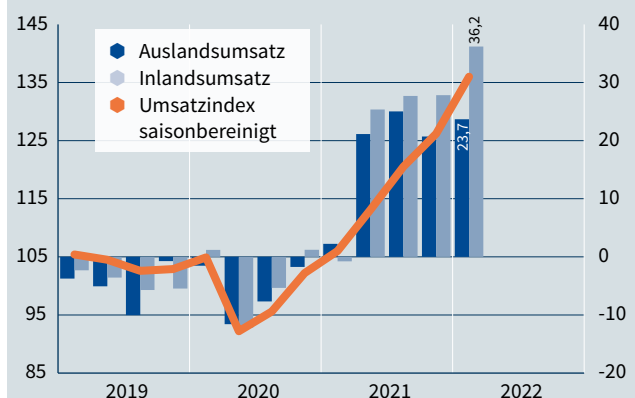
Brent Blend in US-Dollar pro Barrel (linke Achse), europäischer Naphthapreis in Euro je Tonne (rechte Achse), europäischer Gaspreis in Euro/MWh (linke Achse)



Quellen: finanzen.net, Feri, VCI

Gesamtumsatz der Chemie- und Pharmaindustrie

Saisonbereinigt, 2015 = 100, Inlands- und Auslandsumsätze im Vergleich zum Vorjahr in Prozent



Quellen: Destatis, VCI

der Handel mit Russland ist im März um die Hälfte eingebrochen. Das Nordamerikageschäft verzeichnete hingegen ein deutliches Plus. Hier dürfte auch die weiterhin hohe Nachfrage nach Impfstoffen eine Rolle gespielt haben. Die Umsätze in Asien nahmen sowohl bei Pharmazeutika als auch bei Chemikalien deutlich zu. Auch die Verkäufe in lateinamerikanische Länder legten kräftig zu.

Beschäftigung stabil

Die gestiegenen Risiken durch den Krieg in der Ukraine und die Kostensteigerungen sowohl bei Energie als auch bei Rohstoffen wirkten sich bisher nicht auf die Beschäftigtenzahlen aus. Die Unternehmen der Branche hielten ihre Beschäftigtenzahl am Jahresanfang 2022 auf hohem Niveau stabil. Zuletzt arbeiteten knapp 473.200 Menschen in der deutschen Chemie- und Pharmaindustrie. 2021 waren die Beschäftigtenzahlen vor allem aufgrund der Impfstoffproduktion in Deutschland stark gestiegen.

Spartenentwicklung

Die Produktionsentwicklung der Sparten fiel zwar gemischt aus. Im Quartalsverlauf war sie aber in allen Sparten mit Ausnahme von Pharma nach unten gerichtet. Dagegen kannten die Preise nur eine Richtung: nach oben.

Die Hersteller von **anorganischen Grundchemikalien** konnten ihre Produktion gegenüber dem sehr schwachen Vorquartal ausweiten. Im Quartalsverlauf sank die Produktion aber bereits wieder. Die hohen Energiekosten bremsten die Produktionsentwicklung, führten aber zu deutlichen Erhöhungen der Erzeugerpreise. Damit stiegen auch die Umsätze im In- und Ausland.

Die Produktion von **organischen Grundchemikalien**, zu denen Petrochemikalien und Polymere zählen, wurde gegenüber Vorquartal gedrosselt. Der Rückgang war dabei für Petrochemikalien deutlich höher. Hier wurde auch das Vorjahresniveau nicht mehr erreicht. Weiter steigende Preise beschernten den Unternehmen trotz Produktionseinbußen aber deutliche Umsatzzuwächse.

Kennzahlen der Sparten

Produktion und Erzeugerpreise

Veränderungen in Prozent, 1. Quartal 2022

	Anteile am Produktionswert	Produktion (arbeitstäglich- und saisonbereinigt)		Erzeugerpreise	
		Veränd. gg. Q4/2021	Veränd. gg. Q1/2021	Veränd. gg. Q4/2021	Veränd. gg. Q1/2021
Anorganische Grundchemikalien	10%	+ 6,0	+ 2,2	+ 17,8	+ 39,1
Petrochemikalien und Derivate	22%	- 4,3	- 1,3	+ 8,4	+ 30,3
Polymere	13%	- 0,9	+ 6,1	+ 8,2	+ 29,3
Fein- und Spezialchemikalien	20%	- 2,0	- 8,1	+ 5,0	+ 22,9
Wasch- und Körperpflegemittel	7%	+ 2,3	+ 0,8	+ 3,8	+ 10,4
Pharmazeutika	30%	+ 6,4	+ 12,3	+ 0,9	+ 1,9
Chemie ohne Pharma	70%	- 1,1	- 1,6	+ 7,9	+ 26,3

Umsatz

Veränderung in Prozent, 1. Quartal 2022 (arbeitstäglich- und saisonbereinigt)

	Anteile am Produktionswert	Insgesamt		Inland		Ausland	
		Veränd. gg. Q4/2021	Veränd. gg. Q1/2021	Veränd. gg. Q4/2021	Veränd. gg. Q1/2021	Veränd. gg. Q4/2021	Veränd. gg. Q1/2021
Anorganische Grundchemikalien	10%	+ 17,9	+ 59,1	+ 19,0	+ 64,2	+ 17,1	+ 54,9
Petrochemikalien und Derivate	22%	+ 9,1	+ 52,0	+ 12,6	+ 65,0	+ 6,7	+ 43,9
Polymere	13%	+ 9,8	+ 35,7	+ 13,0	+ 41,4	+ 8,1	+ 32,7
Fein- und Spezialchemikalien	20%	- 1,9	+ 10,2	- 3,2	+ 9,8	- 1,0	+ 10,4
Wasch- und Körperpflegemittel	7%	+ 3,5	+ 10,9	+ 3,7	+ 10,2	+ 3,4	+ 11,7
Pharmazeutika	30%	+ 14,7	+ 24,3	+ 21,1	+ 47,7	+ 10,8	+ 12,6
Chemie ohne Pharma	70%	+ 5,9	+ 29,7	+ 6,9	+ 33,2	+ 5,3	+ 27,4

Weiterhin sehr schwierig waren die Geschäfte für die Hersteller von **Fein- und Spezialchemikalien**. Hohe Rohstoffkosten auf der einen Seite und eine nachlassende Nachfrage auf der anderen Seite ließen die Produktion von Spezialchemikalien sinken. Zwar stiegen die Preise auch in dieser Sparte. Die gesunkene Produktion konnte damit allerdings nicht kompensiert werden. Die Umsätze gingen gegenüber Vorquartal zurück.

Die Belegung bei den Herstellern von **Wasch- und Körperpflegegemitteln** hielt im ersten Quartal an. Die Produktion konnte weiter ausgeweitet werden, sowohl gegenüber Vorquartal als auch gegenüber Vorjahr. Bei ebenfalls steigenden Preisen konnte sowohl im Inland als auch im Ausland ein Umsatzplus erzielt werden.

Weiterhin erfreulich lief es für die Hersteller von **Pharmazeutika**. Die Produktion von Pharmazeutika konnte im ersten Quartal des Jahres das sechste Mal in Folge ausgeweitet werden. Das Wachstum übertraf dabei alle anderen Chemie-sparten. Bei moderaten Preissteigerungen stiegen die Umsätze im Vergleich zum Vorquartal deutlich, sowohl im In- als auch im Ausland. Insgesamt liefen die Geschäfte im Inland noch etwas besser als im Ausland.

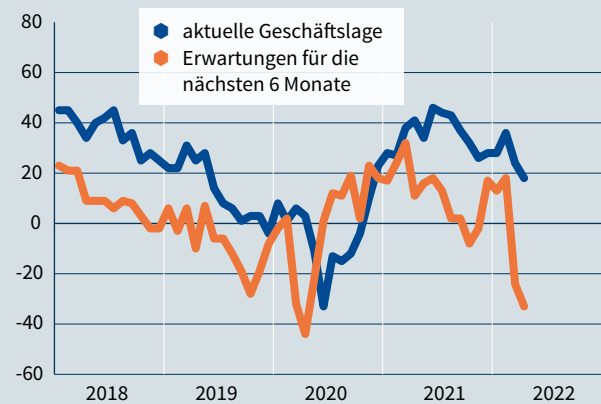
Ausblick: Konjunktureller Tiefpunkt ist noch nicht erreicht

Die chemisch-pharmazeutische Industrie hat trotz widriger Umstände für das erste Quartal 2022 noch eine zufriedenstellende Bilanz vorweisen können. Der Branchenumsatz legte dank steigender Erzeugerpreise kräftig zu. Bei genauerem Hinsehen zeigten sich jedoch erhebliche Bremsspuren. Die Chemieproduktion (ohne Pharma) war ebenso rückläufig wie die Kapazitätsauslastung. Besonders die Fein- und Spezialchemie litt unter den Materialknappheiten, Logistikproblemen und den sprunghaft steigenden Energie- und Rohstoffkosten. Die Gewinnmargen der Unternehmen kamen unter Druck. Die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage hat sich in den letzten Monaten eingetrübt.

Der Stimmungsumschwung zeigt sich vor allem bei den Geschäftserwartungen. Seit Beginn des Krieges in der Ukraine herrscht in vielen Unternehmen Rezessionsstimmung. Noch ist die Auftragslage zufriedenstellend. Für die kommenden Monate rechnet aber der überwiegende Teil der Branche mit einem Rückschlag im Chemiegeschäft. Der Krieg in der Ukraine treibt die Energie- und Rohstoffkosten in die Höhe und verschärft die Probleme in den Lieferketten. Hinzu kommen die Lockdowns durch die Null-Covid-Strategie in China, die den globalen Handel empfindlich stören. Die industriellen Kunden der Chemie drosseln aufgrund dieser Störungen zunehmend die Produktion – vor allem in Deutschland und Europa. Damit sinkt die Nachfrage nach Chemikalien.

Die Perspektiven für die wirtschaftliche Entwicklung haben sich seit Jahresbeginn erheblich eingetrübt – dies gilt insbesondere in Europa. Viele Konjunkturoptionen haben ihre Prognosen in den letzten Monaten deutlich nach unten korrigiert. Von dem erhofften kräftigen Aufschwung nach dem Auslaufen pandemiebedingter Einschränkungen ist in vielen Ländern kaum etwas übriggeblieben. In den nächsten

Geschäftsklima der Chemie- und Pharmaunternehmen
Saldo aus positiven und negativen Antworten



Quellen: ifo, VCI

Monaten wird sich die Weltwirtschaft weiter abkühlen. Die hohe Inflation belastet Konsum und Investitionen. Die Geldpolitik wird angesichts der hohen Inflationsraten in vielen Ländern restriktiver. Das erhöht die Rezessionsgefahr. In diesem Umfeld muss man für das deutsche Chemiegeschäft in den kommenden Monaten mit weiteren Dämpfern rechnen. Ob die Perspektiven sich zum Jahresende wieder verbessern, ist ungewiss. Sorgen bereiten den Unternehmen die Versorgungssicherheit bei Öl und Gas sowie die weitere Entwicklung in China. Damit dürfte im Gesamtjahr das Produktionsniveau des Vorjahres kaum zu erreichen sein. Käme es gar zu einem Lieferstopp bei Gas wären die Auswirkungen für die Branche und die Industrie insgesamt verheerend.

BLEIBEN SIE INFORMIERT

Chemierelevante Wirtschaftsinformationen des VCI

Konjunktur: Der Verband der Chemischen Industrie (VCI) analysiert regelmäßig die aktuelle wirtschaftliche Lage für die Branche in Deutschland, Europa und der Welt. Hierzu zählen auch die gesamtwirtschaftliche Situation und die Entwicklung in anderen Industriezweigen.

Eine Auswahl unserer Konjunkturberichte:

- Chemiebarometer für Deutschland und die Welt
- Business Worldwide
- Quartalsbericht

Mehr Informationen unter:

http://bit.ly/wirtschaftliche_Lage

Langfristige Entwicklung: Der VCI veröffentlicht regelmäßig Berichte und Analysen zu Strukturveränderungen der globalen Chemie und umfangreichen Branchenkennzahlen.

Zu den regelmäßigen Veröffentlichungen zählen:

- Branchenporträt
- Länderberichte und Länderinfos
- Chemiemärkte weltweit
- Investitionsbericht

Weitere Informationen unter:

http://bit.ly/Berichte_Analysen

Sonderthemen: Zu den Themen „Forschung, Entwicklung und Bildung“, „Energie, Klimaschutz und Rohstoffe“ sowie „Industrieland Deutschland“ bieten wir Chartsätze an.

Weitere Informationen unter:

http://bit.ly/Berichte_Analysen

VCI-Expertenticker | Wirtschafts- und

Marktanalysen: Hier lesen Sie jede Woche Konjunkturnachrichten und Hinweise auf aktuelle VCI-Publikationen zur Chemiewirtschaft.

Bei Fragen kontaktieren Sie bitte Christiane Kellermann (kellermann@vci.de; Telefon 069 2556-1585).

Abonnement unter:

http://bit.ly/VCI_Wirtschafts_News

Verband der Chemischen Industrie e. V. (VCI)

Mainzer Landstraße 55
60329 Frankfurt

Ansprechpartner für Mitgliedsunternehmen

Dr. Henrik Meincke
Telefon +49 69 2556-1545

Ansprechpartner für die Medien

VCI-Pressestelle
Telefon +49 69 2556-1496
Telefax +49 69 2556-1613
E-Mail: presse@vci.de
Internet: www.vci.de

Quellen:

Statistisches Bundesamt (Destatis), ifo
Konjunkturtest, VCI